

Der Galeriebau in Karlsruhe.

D. Nach dem Plane von Hübsch (vergl. Dr. Heinrich Hübsch — Bauwerke, Verlag von J. Neumann in Karlsruhe) sollte das Galeriegebäude in seiner Vollendung (Hübsch nennt es Kunst-halle) ein ganzes Bauquadrat umfassen, aus vier Trakten bestehen, welche einen offenen Hof umschließen. Der östliche und westliche Flügel waren gleichartig eingetheilt und hatten im unteren Geschoß einen größeren vier säuligen, einen kleineren zweisäuligen und einen schmalen Saal nach Norden zu mit Licht von dieser Himmelsgegend, der risalitartig über die nördliche Mauerflucht vorstehen sollte.

Der zwischen den beiden Risaliten gelegene Nordflügel sollte vier kleinere Räume und, in der Mittelaxe gelegen, ein Vestibul mit mäßig großer Treppenanlage in sich aufnehmen.

Der Plan kam aber nur theilweise zur Ausführung, indem nur der Südflügel mit seinen 18,3 m langen Wiederkehren an der Ost- und Westseite gebaut wurde. An die letztere schließt sich heute noch ein schmuckes Dienstwohngebäude unmittelbar an, während auf der Ostseite eine 14,6 m lange Lücke gelassen war, die nach der Waldstraße durch eine Bretterwand abgesperrt war und an die sich dann das 20,60 m lange Hofzahlamtsgebäude anschloß. Nahe bei diesem ist das Ausstellungshaus des Kunstvereins errichtet, dem Botanischen Garten zugekehrt. Diese nur theilweise Ausführung, die den Mißstand hatte, daß die Speicherräume nur durch eine hölzerne Leitertreppe von einem der Ausstellungszimmer aus begehbar waren, genügte für die Folge nicht mehr, als sich die Kunstschätze im Baue mehrten. Man versuchte, durch engere Aufstellung und Zusammenhängen der Bilder dem Platzmangel abzuhelfen, aber auch diese Maßnahme konnte auf die Dauer nicht helfen.

Man wollte es zuerst mit einem Ausbau der genannten Lücke in der Waldstraße versuchen, hatte aber diesen Gedanken wieder fallen lassen, der doch nur ein Flickwerk geschaffen haben würde, und griff auf den Ausbau nach dem Hübsch'schen Gesamtplan zurück. Damit war dem Hofzahlamtsgebäude das Urtheil gesprochen. Aber auch jetzt sollte es nicht zum vollständigen Ausbau der Galerie kommen, indem man sich zunächst mit der Herstellung des Ostflügels begnügen zu können glaubte. Einer

späteren Zeit wird es dann vorbehalten bleiben, wenn Raum-mangel wieder zwingt, den Nordflügel und später auch den Westflügel auszubauen, um schließlich mit der Ueberdeckung des Hofes durch eine Glas-Eisenkonstruktion das Werk zu krönen.

Mit Erlaß des Großh. Ministeriums der Finanzen vom 23. Oktober 1889 Nr. 8212 wurde die Großh. Baudirektion (Oberbaudirektor Dr. Durm) beauftragt, auf der von Hübsch vorgezeichneten Grundlage einen Plan und einen Kostenvoranschlag auszuarbeiten, welcher im Jult des darauffolgenden Jahres vorgelegt wurde. Bei der Vorlage des Gesamtplanes wurde gesagt, daß seine Ausführung auf 4 Perioden zu vertheilen sei, und wurden für diesen 980 000 M. berechnet.

Im Januar 1891 erfolgte der Auftrag, einen Arbeitsplan mit detaillirtem Kostenvoranschlag für den Ostflügel zu fertigen, zur Vorlage an die Hohe Ständekammer, wobei aber auch die Heizbarmachung des bestehenden sowohl, als auch des neuen Baues zu berücksichtigen war. Im Mai 1893 wurden Plan und Ueberschlag genehmigt, mit dem Abbruch des Hofzahlamtsgebäudes im September des gleichen Jahres begonnen, und im April 1894 wurden die Bauarbeiten in Angriff genommen.

Der jetzt zur Ausführung gebrachte Ostflügel zeigt im ersten Stock im großen und ganzen die Eintheilung von Hübsch, und nur der Nordsaal hat eine etwas andere Gliederung erhalten, die durch Einführung vermehrter Lichtöffnungen bedingt war, indem statt eines dreifach gekuppelten Mittelfensters drei große einzelne Fenster auf der Nordseite ausgeführt wurden, welche eine Dreitheilung des Raumes nach der Länge ergab.

Die Auflage, den Gesamtplan in drei verschiedenen Perioden auszuführen, machte die Beibehaltung der von Hübsch geplanten Mittelstiege im Nordflügel unmöglich, wollten nicht wieder Zustände geschaffen werden, wie sie am alten Baue mit Recht zu tadeln waren. Statt der Mittelstiege wurden nach Norden zwei feuer sicherere Treppen vom Keller bis zum Speicher geplant, die an die Risalite der Nordfront anschließen und von denen die östliche liegende ausgeführt wurde. Sie wurde weiter bedingt durch die Anlage der Centralheizung und um einen weiteren Zugang zu den Gebrauchsräumen des zweiten Stockes zu haben, und um bequem zu den Oberlichtern und dem Dachraum gelangen zu können. Durch die eigenartige Anlage dieser Treppen wird aber

später der unmittelbare Zusammenhang der Räume von einem Trakt zum andern in beiden Stockwerken nicht unterbrochen.

Anders ist im zweiten Stock verfahren. Hübsch entwarf für diesen die gleiche Anordnung wie im ersten Stock, die er bei der Ausführung wohl kaum beibehalten haben würde.

Die Ausführung zeigt uns jetzt im zweiten Stock einen seitlich beleuchteten Längskorridor auch nach der Ostseite, der zur Aufnahme des Kupferstichkabinetts bestimmt ist, mit einem vorliegenden kleinen Arbeitszimmer für den Beamten des Kabinetts. Nach Norden ist der schmale Quersaal beibehalten, der zur Aufnahme von Handzeichnungen und zum Auflegen der größeren Kupferwerke bestimmt und dementsprechend ausgestattet ist. Umgeschlossen von diesen liegen zwei größere Oberlichtsäle zur Aufnahme von Bildern moderner Meister bestimmt. Eine gleiche Eintheilung wird seiner Zeit der Westflügel erhalten, während nach Norden, mit reichem Seitenlicht in jedem Stockwerke, je ein großer Saal angeordnet ist, der durch Scherwände in Kabinetts getheilt werden kann.

Für die Ausgestaltung der Räume im ersten Stocke, welche zur Aufstellung von plastischen Kunstwerken dienen, konnte die von Hübsch angeschlagene Bauweise in konstruktiver und formaler Beziehung mit wenig Aenderungen der Hauptsache nach in den Säulensälen beibehalten werden; sie mußte aber in den Nordsälen und in den Oberlichtsälen des zweiten Stockes, wie auch in der Ostgalerie daselbst verlassen werden aus naheliegenden Gründen. Konstruktion und Form der Oberlichter verlangten andere Weisen.

Die Ostfacade in der Waldstraße, für welche eine perspektivische Zeichnung Hübsch's vorhanden war und die sich eigentlich aus dem Grundrisse von selbst ergab, wurde getreu in den Bauformen der alten Galerie ausgeführt; bei der Nordfacade, für welche kein Material überkommen war, machte der veränderte Grundplan eine veränderte Außenarchitektur nöthig, obgleich auch hier wieder Sockel, Gurt- und Hauptgesimse in der alten Formensprache beibehalten wurden. Das Motiv des vortretenden, massiven, mit Figuren geschmückten Balkons der Südseite wurde auf die Risalite der Nordseite übertragen; auch der Giebel der ersten wurde verworfen, aber in einer Formensprache, die sich mit der italienischen Hochrenaissance mehr deckt, welcher sich ja

auch Hübsch bediente, nur mit anderem Accente. Der Risalit der Nordostecke soll sich in gleicher Weise und Form seiner Zeit an der Nordwestecke wiederholen, während die langgestreckte Zwischenparthie im unteren Geschoße (wie dies ein Stück der Nordseite schon zeigt) durch vorgestellte Dreiviertelsäulen belebt werden wird, die Standbilder berühmter Künstler tragen sollen. Zwischen den dreifach gekuppelten Fenstern des Obergeschoßes werden als ergänzender weiterer Schmuck Medaillons (Künstlerporträts) angebracht werden, so daß die Nordseite in ihrer einstigen Vollendung der Südseite ebenbürtig erscheinen wird, sich vielleicht noch glanzvoller gestaltet als jene.

Der Neubau ist selbstredend aus dem gleichen Materiale ausgeführt, wie der alte Theil. Die Sockel aus rothem Sandsteine, die Quaderflächen des ersten Stockes aus gelblich-grünem Sandsteine von Kürnbach und Umgegend, die Gurten, Gesimse und Fenster aus weißen Murgthaler Sandsteinen.

Der prächtige Figurenschmuck des nördlichen Risalits, bestehend aus zwei großen Reliefs, in Kinderfiguren die Thätigkeiten der Künste darstellend, aus Palmen und Kränze schwingenden Jünglingen, aus einem ernstblickenden Pallaskopfe im Giebelfeld, aus den Statuen Albrecht Dürers und Holbeins, ist ein Meisterwerk unseres Professors P e e r, während die übrigen, die Bauglieder in reicher Weise bedeckenden Ornamente von Bildhauer B i n z und die Bildwerke an der Ostseite von Bildhauer W a h l ausgeführt wurden.

Aber nicht die Plastik allein war es, welche der Architektur bei diesem Baue unterstützend zu Hilfe kam, die monumentale Malerei hat auch ihr Scherlein dazu beigetragen, und zwar im Innern, wohin sie auch gehört, gleichwie im alten Hause, wo Moriz von Schwindt sein Meisterwerk schuf. Der ihm geistesverwandte Meister Rudolf Gleichauf hat hier seinen Schwanengesang verklingen lassen. Betreten wir das Innere bei der nordöstlichen Diensttreppe, so gelangen wir in den mit 4 Paar schwarzen Marmorsäulen geschmückten Skulpturensaal, in welchem jetzt die wenigen Marmorwerke und zwei Bronze-stücke unserer Galerie aufgestellt sind. Der Boden besteht aus Stiftnosaik, die Wände sind rothbraun gestrichen, die Gewölbe sind leicht und hell bemalt. Den oberen halbrunden Theil der Ostwand schmückt eine halbvollendete große allegorische Komposition Gleichauf's — sein letztes Werk. Die gegenüberliegende Ostwand sollte ein ähnliches Bild schmücken, das der Meister aber nur im Karton fertig stellen konnte. Die Vollendung des einen und die Ausführung des andern nach dem Entwurfe Gleichauf's sind nun in die Hände des zur Zeit an der Kunstgewerbeschule in Kassel thätigen Karlsruher Malers B r ü n n e r gelegt, der schon oft und auch bei hiesigen Staatsgebäuden vortreffliche Proben seines Könnens abgelegt hat. Zu Ostern dieses Jahres soll auch dieser letzte Schmuck des Innern fertig gestellt werden. Die drei Lünetten der Südwand des Saales schmücken in reicher Goldumrahmung landschaftliche Bilder — die Kunststädte Nord-, Mittel- und Süditaliens darstellend, Venedig, Florenz und Neapel, und von den hiesigen Künstlern von R a v e n s t e i n, S e l l w a g und M a n u e l W i e l a n d vortrefflich gemalt.

(Schluß folgt.)

Feuilleton.

Der Galeriebau in Karlsruhe.

(Schluß.)

Durch eine von kostbarem rothem Marmor umrahmte Thüre gelangen wir dann in den zweiten Skulpturensaal, zur Aufnahme der italienischen Renaissanceplastik bestimmt. Die Thüre Ghiberti's prangt hier schon in einer der Mauerblenden. Die Namen: Donatello, Ghiberti, Robbia und Michel Angelo in goldenen Lettern geben uns die Kunstperiode an. Der Wandton ist hier grünlich gestimmt. Die Gewölbefelder sind hell und mit bunten Grottesken bemalt. Besonders reich geschmückt sind die sechs Bogenfelder der Nord- und Südwand.

Von Professor Schurth in wunderbarer Tönung und Zeichnung in Del gemalte Medaillons schmücken die Mittelfelder. Sitzende weibliche Figuren, die antike und moderne Kunst im Land Italien darstellend, sind hier vollendet zur Anschauung gebracht. Die vier anderen Felder zeigen landschaftliche Bilder von Professor Kauldt und Maler Hörter hier, St. Peter's Dom in Rom und die Villa d'Este in Tivoli, Villa Borghese bei Rom und ein Stück Pompeji mit dem Blick auf den Vesuv. Prächtig gestimmte und gemalte Darstellungen aus dem sonnigen Italien. Die Gewölbe werden von zwei mächtigen, monolithen Säulen aus braunem belgischem Brecciamarmor abgestützt, die theilweise vergoldete Kapitelle aus Carraramarmor zieren. Die Gewölbecken schmücken grau in Grau gemalte Profilköpfe, gleichfalls von Schurth's Meisterhand ausgeführt, wie auch die Putten in den Zwickeln bei den Landschaftsbildern. Noch nicht alle sind an Ort und Stelle fertig gestellt, wie auch die Putten in den Zwickeln der Landschaftsbilder des Nordsaales noch nicht fertig werden konnten.

Ueber der kostbaren Marmorthüre der Nordwand prangt eine Marmortafel mit Goldschrift, die da sagt: „Die neuen Säle, erbaut unter der segensreichen Regierung des Großherzogs Friedrich von Baden, wurden am Tage der Vollendung seines 70. Lebensjahres, 9. September 1896, der Benützung übergeben.“

Der folgende Saal ist in gleicher Weise ausgeschmückt, nur

werden die Gewölbe hier von vier Marmorsäulen der gleichen Art getragen.

Der Wandschmuck besteht, da der Raum antike Plastik aufnehmen soll und zum Theil schon aufgenommen hat, aus zwei Medaillonsbildern — eine Egyptianerin und eine Griechin darstellend — wieder von Schurth auf das Vollendetste gemalt. Ebenbürtig stehen diesen zur Seite die beiden egyptischen Architekturbilder Tempel zu Luxor und die Kolosse Amenhotp II und Thutmos II. zu Karnak von Professor Arabes mit ihrer präzisen Zeichnung und dem wunderbar wiedergegebenen Vokalton der egyptischen Landschaft.

Diesen gegenüber sind zwei flott dargestellte römische Architekturen von Maler Baumeister hier, einem jüngern, aufstrebenden Künstler. Bilder vom Forum Romanum und von dem Rundtempel in Tivoli.

Diesen neuen Skulptursälen wird man eine bedeutende Raumwirkung bei vornehmer Haltung der Dekoration nicht abstreiten können.

Aber auch das Obergeschoß zeigt uns noch Werke unserer hiesigen Malerschule. Die Schmalseiten der Ostgalerie schmücken große griechische Landschaften Klose's mit ihren schönen Linien und tiefer Färbung, eingefast durch grau in Grau gemalte, stehende Figürchen von Gleichauf. Die Decke nach der Art der in den Florentiner Uffizien oder in den römischen Voggien ausgeführten gebildet und in fünf Spiegelgewölbefelder zerlegt, schmücken 20 kleine Landschaftsbilder Pukonuh's in reizender Weise.

Den Nordsaal bedeckt dagegen eine einfarbige Stuckdecke, aus der Hand von Bildhauer Füglistner modellirt (keine gegossene aufgeschraubte Waare), der auch im Erbgroßherzoglichen Palais an den prächtigen Stuckarbeiten seit zwei Jahren arbeitet.

Einfacher gehalten sind die beiden Bilder-Oberlichtsäle. Die Lambris und Thürumrahmungen sind schwarz gestrichen, die Wände mit graugrünem Stoffe bekleidet und mit Goldleisten ausgefast und darüber ein glattes wohlfehlengesimse mit einem Blumentwulste abgeschlossen. Den Spiegel der Decken nehmen die großen aus Eisen und Glas konstruirten Oberlichte ein, deren Abmessungen nach der „Tiede'schen Formel konstruirt

sind, wie auch die Behangflächen nach dessen Angaben bestimmt wurden — 0,95 m Sockelhöhe und darüber 4 m 70 cm hohe Behangflächen.

Unter dem Stoffe der Wände ist eine Abschabung aus Schlauchdielen angebracht, an welcher die Vorrichtungen für das Aufhängen der Bilder aufgeschraubt werden sollen.

Die innere Ausstattung ist eine den Anforderungen der Neuzeit entsprechende. Für Ventilation und Heizung im ganzen Baue — sowohl im alten Hause, als im neuen — ist gesorgt, und zum Ausruhen von den Kunstgenüssen bieten in den Skulpturensälen sogenannte kurulische Stühle, in den Bildersälen große gepolsterte Divans Gelegenheit. Thermometer in jedem Gelasse unterrichten uns über die herrschende Temperatur. Die Beheizung geschieht durch eine Niederdruckdampfheizung mit Isolirmänteln nach dem System Bechem & Post in Hagen in Westfalen. Die Heizkörper sind zum Theil in den Fensternischen, zum Theil inmitten der Säle aufgestellt, in welcher letzterem Falle sie durch die Divans verdeckt sind.

Während die Böden in den Skulpturensälen theils aus Metlacher Mosaikplatten, theils aus Marmorstiftenmosaik hergestellt sind, zeigen die in den neuen Bildersälen Eichenparkets mit Linoleumbelag.

Der Neubau ist in allen seinen Theilen massiv hergestellt; über den Deckengewölben sind eiserne Balkenlagen eingezogen und nur die stukkirte Nordsaaldecke im zweiten Stock hat Holzbalken erhalten. Auch der Dachstuhl ist größtentheils aus Eisen hergestellt, was besonders von dem Theil über den Oberlichtsälen gilt. Dort sind aus Eisen und Glas konstruirte Sagedächer angebracht, um bei jeder Witterung noch reichliches und gutes Licht zu haben. Die innern Oberlichte sind so angeordnet, daß sie leicht zugänglich sind und gereinigt werden können. Die Konstruktionen im Dachraum bieten dem Techniker manches Interessante und Wissenswerthe und sind wohl einer Besichtigung werth.

Der Bau wurde nach den Plänen und unter der Leitung des Oberbaudirektors Dr. Durm ausgeführt, während mit der speziellen Bauleitung Bauführer Hirt betraut war. Die helle Steinhauerarbeit führte Meister Schmitt in Rothenfels aus, die

Maurerarbeit das Baugeschäft von Trier und Groß hier, die Zimmerarbeiten Meister Minzinger, die Glaser-, Schreiner- und Beschlägarbeiten das Baugeschäft von Markstahler und Barth hier, die Dekorationsmalereien das Malergeschäft D. Schurth hier, die Eisenkonstruktionen lieferte die Schiffbaugesellschaft in Mannheim, die Heizung führte die Firma Bechem und Post nach ihrem genannten System aus. Die prächtigen Marmorarbeiten lieferte die Marmoraktiengesellschaft „Schachermühle“ in Straßburg-Neudorf.

Ende November 1896 konnte der Bau der Hauptsache nach als fertig betrachtet werden — bis auf die Ausstände bei der Ausschmückung —, worauf bereits verwiesen wurde. Zu dieser Zeit wurde von der Baubehörde auch die Endabrechnung vorgelegt. Die Kosten belaufen sich auf 374 916 M., einschließlich der genannten Einrichtung und Einführung der Centralheizung im alten Baue, was für das Kubikmeter Bauraum, die Höhe gerechnet vom Kellerboden bis Gesimsoberkante, 30 M. macht.

Eine Ueberschreitung des Voranschlags hat dabei nicht stattgefunden.

Bei dieser Gelegenheit soll nicht unerwähnt bleiben, daß in allerjüngster Zeit für drei staatliche Neubauten (Galerie, Palais und Ausbau der Technischen Hochschule) Aufträge an 22 hiesige Maler und Bildhauer im Betrage von 170 000 M. in einem Zeitraum von vier Jahren vergeben wurden. Die Räume sollen erstmals bei der zum Besten des Badischen Frauenvereins von der hiesigen Kunstgenossenschaft und dem Künstlerbund geplanten Ausstellung von Skizzen dem Publikum zugänglich gemacht werden.
